

Enthüllungsperspektiven - Roland Schimmelpfennigs ‚Hier und Jetzt‘

Katya Todorova & Harry Blum

Roland Schimmelpfennig ist ein viel gespielter Gegenwartsautor im deutschen Sprachraum. Er wurde am 19. September 1967 in Göttingen geboren.¹ Nach dem Abitur war er ein Jahr in Istanbul als Journalist tätig. 1990 nahm er ein Regiestudium an der Otto-Falkenberg-Schule in München auf und arbeitete als Regieassistent an den Münchener Kammerspielen. Eine Zeit lang arbeitete er als Autor und Übersetzer und lebte in den USA. Seit 1999 ist Schimmelpfennig Professor für Dramaturgie an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Er lebt heute als freier Autor in Berlin.

Roland Schimmelpfennig hat eine enorme Anzahl an Theaterstücken, Hörspielen und Opernlibretti verfasst. Er schrieb Auftragsarbeiten für die Staatstheater Stuttgart und Hannover, das Burgtheater Wien und das Schauspielhaus Zürich.

Trotz seines relativ jungen Alters wurden Roland Schimmelpfennig etliche Preise verliehen. 1996 erhielt er für sein Theaterstück „Fisch um Fisch“ den Else-Lasker-Schüler-Preis. 1997 wurde Schimmelpfennig durch den Schiller-Gedächtnispreis gefördert. 2002 erhielt er den österreichischen Nestroy-Theaterpreis für das Theaterstück „Push Up 1-3“.

Schimmelpfennig nahm im laufenden Jahr 2009 mit seinem Stück „Hier und Jetzt“ an den 34. Mülheimer Theatertagen NRW teil.² Das Theaterstück entstand als Auftragsarbeit für das Schauspielhaus Zürich im Jahr 2008. In „Hier und Jetzt“ lässt er Dialoge und Situationsbeschreibungen organisch ineinander übergehen.

Das Stück handelt in erster Linie von Liebe und Betrug. Das Brautpaar Katja und Georg feiert seine Hochzeit. An einer langen Tafel sitzen Hochzeitsgäste, die essen und trinken, singen und vor sich hinstarren. Die Feier wird in ihrem traditionellen Ablauf jedoch dadurch gestört, dass auf ihr das Geheimnis des Beziehungslebens von Katja und ihrem Liebhaber Martin, einem weiteren Gast der Hochzeitsgesellschaft, enthüllt wird. Katja lernt Martin im Elektromarkt kennen. Nach dessen charmanten Avancen betrügt sie darauf folgend mit ihm ihren Partner Georg. Die daraus resultierende Beziehungsgeschichte wird sowohl von Katja als auch von den Hochzeitsgästen erzählt. Sie wird in Bruchstücken dargestellt. Dadurch bleibt offen, ob die erzählten Ereignisse Realität oder Fiktion sind und ob sie in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft spielen.

Der Autor liefert eine ausführliche Beschreibung der Natur, die metaphorisch in Zusammenhang mit den Gefühlen der Hauptpersonen gebracht wird.

Zwar hat das Theaterstück „Hier und Jetzt“ vornehmlich eine dialogische Struktur, die Dialoge enthalten jedoch einen durchgängigen Text, der von verschiedenen Personen

¹ www.ruhr2010.de, besucht am 01.05.2009 um 10:46.

² www.stuecke.de, besucht am 01.05.2009 um 10:48.

gesprachen wird. Es handelt sich dabei um unterschiedliche Personentypen, die allerdings als Ganzheit auftreten und fungieren. Zuweilen wird sogar ein und derselbe Gedanke von zwei verschiedenen Personen reflektiert:

„INGRID beim Essen
Dick geworden -,

Kurze Pause
TILO
die ist richtig dick geworden.
[...]“³

In dem Stück geht es jedoch nicht nur um die Hochzeitsfeier, die sozusagen im Hier und Jetzt stattfindet, sondern es vollzieht sich zudem eine externe Handlung außerhalb der Hochzeit, die sich gleichzeitig in Vergangenheit und Zukunft ereignet. Dadurch kommt es in der Erzählungsstruktur und in den Dialogen zu einer zeitlichen Handlungsüberlagerung. Auf diese Weise konstruiert Roland Schimmelpfennig einen expressiven Text, der aus sich in verschiedenen Zeitebenen überschneidenden Episoden und Kleinepisoden besteht. Viele dieser Episoden erscheinen jedoch utopisch oder fiktional. Die Hochzeitsgesellschaft lebt somit in ihrer eigenen Realität, die nur metaphorische Gültigkeit für den Rezipienten hat.

Das Anliegen des Autors besteht in der Vermittlung eines Einblicks in die möglichen Abgründe des Lebens und Zusammenlebens der menschlichen Gesellschaft anhand der besagten Hochzeitsgesellschaft. Es gibt mehrere Stellen im Text, an denen diese Abgründe deutlich zu erkennen sind. Schon das Hauptthema des Theaterstückes – der Betrug des Hochzeitspartners – deutet darauf hin, dass gesellschaftliche Idealbilder fragil und damit leicht zerstörbar sind.

In der folgenden Szene der Enthüllung des Betruges spricht das Brautpaar chorisch:

„GEORG und KATJA
Die Frau und der Mann,
Katja und Martin,
sehen sich von da an
oft,
sie treffen sich heimlich,
beglückt,
sie küssen sich,
heimlich,
denn ihr Mann,
Georg,
weiß von nichts, ahnt nichts,
oder er ahnt etwas, ohne zu wissen, was, [sic.]“⁴

³ SCHIMMELPFENNIG, Roland: *Hier und Jetzt*. Fassung vom 17.3.2008. Auftragsarbeit für das Schauspielhaus Zürich. S. Fischer Verlag: Frankfurt am Main (2008). S. 5.

⁴ Ebd. S. 22.

In dieser Szene wird Katjas offensiv ausgelebter Seitensprung mit Martin enthüllt und dadurch das Idealbild eines glücklichen Zusammenlebens in Frage gestellt. In der besagten Szene wäre allerdings noch ein weiterer Aspekt zu betrachten.

Der Rezipient wird zum Zeugen der Enthüllung des Betruges und wird dadurch zum Mitwisser und quasi unbeteiligten Teilnehmer, dennoch bleibt es rätselhaft, ob der Betrug bereits stattgefunden hat oder erst noch stattfinden wird. Auf diese Weise löst sich die eigentliche Gegenwart des Stücks regelrecht in Vergangenheit und Zukunft auf.

Der dekadente Charakter der sich nicht an die vorzelebrierten Moralstrukturen haltenden Hochzeitsgesellschaft wird in der folgenden Episode als eine paradigmatisch zugrunde gehende Gesellschaft dargestellt.

Das sexuelle Motiv der Figur Lothar von vier Däninnen in Badeanzügen, das immer wieder auftaucht, ist ein weiteres Beispiel für die latente Bedrohung sozialer Beziehungen vor allem durch die biologische Beliebigkeit sexueller Wünsche. Lothar setzt häufiger zu einer spezifischen Geschichte als Episode aus seinem Leben an, wird dann aber meistens von anderen Figuren unterbrochen:

„LOTHAR

Vier Däninnen in Badeanzügen - „⁵

(Lothar wird von der Figur Tilo unterbrochen)

„LOTHAR

Diese vier jungen Frauen –

ILSE

Du mußt [sic.] aufpassen –

LOTHAR

Vier! Nebeneinander!“⁶

[...]

„LOTHAR

Vier vorzügliche, herzerreißende Ärsche.

*Lothar schüttelt den Kopf und nimmt einen Schluck.*⁷

Lothar ist ein Mann von über sechzig Jahren. Während er von vier Däninnen am Strand schwärmt, indem er mehrmals zu dieser Geschichte anhebt, hat er bereits eine gehörige Menge Alkohol konsumiert. Er ist derweilen nicht der Einzige, der sich an den Alkohol hält. Die gesamte Hochzeitsgesellschaft wird als über die Maßen trinkfreudig geschildert. Seine Frau, die neben ihm am Hochzeitstisch sitzt, und seine Indiskretion ertragen muss, versucht ihn indes vergeblich zu warnen, nicht zu viel zu trinken. Es sind in dieser Szene zwei wichtige Elemente zu betrachten: Der Alkohol und die Sehnsucht nach Abenteuer.

⁵ SCHIMMELPFENNIG. S. 38.

⁶ Ebd. S. 89-90.

⁷ Ebd. S. 45.

„Alkohol und Tabak verderben den Charakter“ – war eine auch literarisch von Anton Tschechow vertretene Lebensweisheit. Schimmelpfennig hingegen zeigt uns, dass der Mensch, der als Mitglied einer Gesellschaft mit Alkohol und Abenteuerlust maßlos umgeht, die Zerstörung der Bande sozialer Sicherheit zu riskieren droht.⁸

Die ständige Sehnsucht nach Abenteuer führt zu Untreue, der Alkohol wiederum nährt die Sehnsucht nach Abenteuer, und so zieht sich auch das Motiv der Untreue kontinuierlich durch das Stück hindurch.

Auch Georg – der Bräutigam kommt betrunken zu seiner eigenen Hochzeit. Damit sind ein weiteres Mal gesellschaftliche Konventionen nicht befolgt, welches als Folge wiederum zusätzliche Überschreitungen provoziert. Hierdurch wird Georgs von vorne herein vorhandene Hilflosigkeit bereits zu Anfang erzählend etabliert:

„KATJA

[...] und ich sage, das kann doch nicht sein, dass du völlig betrunken zu deiner eigenen Hochzeit kommst, du bist ja noch völlig betrunken.“⁹

Die Braut empört sich über den Zustand ihres zukünftigen Mannes. Sie erkennt den zerstörerischen Abgrund ihrer Zukunft, obwohl sie umso mehr selbst zur Verletzung der gesellschaftlichen Normen beiträgt, indem sie sich von einem anderen verführen lässt oder ließ und ihren zukünftigen Mann auf diese Weise betrügt.

Bevor ihr Seitensprung gänzlich offenbart wird, deutet sich Katjas Untreue bereits während des Verlaufs des Stückes mehrmals an. So entwirft Schimmelpfennig noch am Anfang des Stückes eine Szene, die auf eine Beschmutzung des Brautkleides metaphorisch im Sinne einer Befleckung der Braut hindeutet. So bringt der Autor Spannung in die Erzählstruktur des Stückes, und transformiert Situationen aus der Vergangenheit in die Gegenwart.

„KATJA beißt in eine Tomate, die Tomate spritzt auf ihr weißes Brautkleid, sie versucht die Flecken von ihrem Kleid mit einer Serviette abzuwischen, was aber nicht vollkommen gelingt.“¹⁰

Dabei bedient sich Schimmelpfennig symbolischer Zeichen: Reale Ereignisse werden mit metaphorischem Bedeutungsgehalt dargeboten. Die Braut beschmutzt ihr weißes Brautkleid mit einer (roten) Tomate; der dadurch erzeugte Fleck verschwindet nicht ganz. Die „Befleckung“ des Kleides gerät somit in Verbindung mit der „befleckten“ Seele und der damit einhergehenden verlorenen „Unschuld“.

Das Bild der verlorenen Unschuld wird in einer weiteren Szene noch einmal in einer anderen Form präsentiert. Es bezieht sich auf einen weiteren durch Rotwein erzeugten Fleck auf dem Kleid und beinhaltet den zusätzlichen Aspekt der Kompromissbereitschaft des Partners (Georg).

⁸ Vgl. z.B.: Čechov, Anton: Die Möwe. Übers. von Peter Urban. Diogenes: Zürich 1973. S. 27/28.

⁹ SCHIMMELPFENNIG. S. 102.

¹⁰ Ebd. S. 11.

„GEORG steht auf [sic.] unvermittelt auf. Zu KATJA am Tische.

Wenn ich irgend etwas von dir hätte. Einen Schuh.

Oder ein Kleid.

Wenn du mir irgend etwas schicken würdest. Schick mir dein helles Kleid, so wie es ist, genauso, nicht anders.

Mit dem Rotweinfleck, als die Flasche umgekippt ist.

Schick mir irgend was, ich halte das nicht mehr aus ohne irgend etwas von Dir.“¹¹

Der vollzogene Betrug wird in dieser Szene weder durch Katja noch durch die Gäste offenbart. Der Betrogene selbst macht auf die untreue Katja aufmerksam. Die Szene trägt zudem das Moment der Verzeihung in sich. Georg erfährt nämlich von Katjas Betrug und dennoch wünscht er sich einen Gegenstand von ihr – ein beschmutztes Kleid seiner Braut. Diese dramatische dargebotene Episode ist Ausdruck seiner Vergebung, Akzeptanz und Bitte um ihre Rückkehr.

Nicht nur in der vorausgegangenen Szene zeigt Roland Schimmelpfennig idealisierte Momente. Von den Figuren werden mitunter konventionelle Hoffnungen verbalisiert (siehe unten). Die Handlung hingegen changiert bis zu expressiv symbolhaften Nebenhandlungen mit ironisch-idealisiertem Unterton (Schwertkampf der beiden Männer siehe unten).

„KATJA

[...]

Und die Kutsche bringt mich zur Kirche, da wartest Du schon, Du bist auch mit einer Kutsche gekommen [...].

Mit Schleier. Und dann gehen wir in die Kirche, vor uns laufen die kleinen Blumenmädchen, in besonderen Kleidern, alle aus demselben Stoff. Rosenblüten auf dem Fußboden.“¹²

Dieser Abschnitt enthält konventionelle Wunschkonstruktionen, die auch in den Szenen des Kampfes zwischen den beiden Nebenbuhlern – Georg und Martin – in Form eines archaischen Rituals ins Symbolische überhöht werden.

„GEORG steht auf. MARTIN steht ebenfalls auf.

Nach einem Moment stürzt sich GEORG auf MARTIN, schlägt MARTIN ins Gesicht und reißt ihn an den Haaren zu Boden. Er schlägt und tritt auf den am Boden liegenden MARTIN wiederholt ein. Dabei keucht er.

MARTIN schreit wie am Speiß.

Dann dreht sich GEORG ab. MARTIN setzt sich auf, legt sich erschöpft wieder hin. GEORG bekommt einen weiteren Zornesausbruch, nimmt sich einen Klappstuhl und drischt damit auf MARTIN herum, bis der Stuhl kaputtgeht.

Vielleicht gelingt es MARTIN kurzzeitig aufzustehen und ein paar Schritte fliehen [sic.], aber dann trifft ihn GEORG wieder, und Martin stürzt erneut.

MARTIN schreit weiter, stöhnt.

¹¹ SCHIMMELPFENNIG. S. 58.

¹² Ebd. S. 102.

GEORG keucht und stöhnt ebenfalls, es kostet ihn sehr viel Anstrengung, er kann fast nicht mehr.

Dann wirft GEORG die Reste des Stuhles weg und setzt sich wieder.

*MARTIN kommt nach einem Moment, blutverschmiert, wieder hoch, setzt sich auf einen Platz, macht sich mit einer Serviette das Gesicht sauber, bis er halbwegs wieder hergestellt ist.*¹³

Solcherlei Gewaltdarstellungen werden vor allem als Kampf zwischen den beiden männlichen Kontrahenten mehrmals wiederholt. Aus Zorn versucht sich der Schmerz empfindende Bräutigam gegen den Nebenbuhler zu verteidigen. Seine Gefühle werden verletzt und es bleibt unklar, ob sich Georg in dieser gewaltsamen Auseinandersetzung aus reinem Zorn oder aus Liebe zu Katja gegen Martin wendet. Der besagte Kampf zwischen Georg und Martin wird noch in einer weiteren Szene motivisch aufgenommen und erhöht. Dies geschieht in Form einer Beschreibung eines Schwertkampfes zweier Männer durch die Figuren Tilo und Peter. Dieser Schwertkampf ist eine motivische Wiederaufnahme der idealisiert rituellen Elemente des Kampfes zwischen Martin und Georg (siehe oben). Der Konkurrenzkampf der beiden Kontrahenten wird derart symbolisch als ritterartig dargestellt. Ritterlich ist er allerdings eher nicht. Dies gibt dem Stück an dieser Stelle einen ironisch expressiven Charakter. Ähnliche Elemente finden sich auch an anderen Stellen.

Als weitere sinnliche Schilderung erscheinen verschiedene lyrische Elemente der Natur, derer sich Roland Schimmelpfennig bedient, um die Stimmung der Hochzeitsfeier zu beschreiben. Die Hochzeitsgäste sitzen am Tisch, und es ist Sommer, dann kommt der Herbst mit Regen, Wespen und fallenden Blättern, danach folgt eine Beschreibung des Winters, in dem sich die Tiere in Tiefschlaf zurückziehen, und schließlich wird es Frühling. Mit dem Wechsel der Jahreszeiten ändern sich aber auch die Lebenssituationen und die Stimmung von Katja und Martin über das Ende ihrer Liebesaffäre. Die Beziehung zwischen Katja und ihrem Verehrer steht still wie „eine tote Wespe“¹⁴.

Die erzählte Handlung des Theaterstückes erscheint insgesamt in manchen Situationen real, in anderen wiederum fiktiv. Zuweilen werden Situationen beschrieben, deren Ablauf ungewöhnlich bis unmöglich erscheint. Roland Schimmelpfennig präsentiert so eine Geschichte über das mögliche Vorkommen von in Peinlichkeiten eingebetteter Banalität innerhalb einer spezifischen gesellschaftlichen Gruppe, die aber wohl paradigmatisch für die Gesamtgesellschaft stehen soll. Durch den ungewöhnlichen Charakter der Geschichte eröffnet sich dem Leser die Perspektive des „Hier und Jetzt“ oder aber des „Dort und Später“.

Das Theaterstück „Hier und Jetzt“ enthält viele enthüllte und verborgen bleibende Geheimnisse. Für die Darstellung dieses Elementes der Spannungserzeugung wählt Roland Schimmelpfennig zielgerichtet einen bestimmten Ort – draußen in der Natur unter freiem Himmel. Die Natur fungiert somit als Gegensatz zu den mühsam durchzelebrierten gesellschaftlichen Konventionen, spiegelt aber andererseits das chaotische, anarchische Innere der Protagonisten des Stückes wieder.

¹³ SCHIMMELPFENNIG. S. 65-66.

¹⁴ Ebd. S. 73.

Ein weiteres Element wird durch die Fragwürdigkeit des realen Charakters der dargestellten Ereignisse hervorgehoben. In „Hier und Jetzt“ scheinen nämlich Situationen bzw. Dinge manchmal real, manchmal jedoch nicht real zu sein. Das Stück entwickelt sich und endet doch bewusst geheimnisvoll. Auf solche Art kann Schimmelpfennig die Spannung in seinen Stücken steigern. Somit sind sie geneigt zu provozieren und Fragen zu stellen. Sie zeichnen ein kritisches Menschenbild ohne eine mögliche Lösung anzubieten. Vom Autor selbst hingegen bleiben sämtliche Fragen unbeantwortet.

In seiner zeitlichen Erzählstruktur, aber auch in seinem fragmentarischen Stil erweist sich Roland Schimmelpfennig als ein Dramatiker postdramatischer Prägung. Ob dies ein Teil seines Erfolgsrezeptes ist, das seine Theaterstücke weltweit in über 40 Ländern mit großem Erfolg zur Darbietung bringt, muss uns leider verborgen bleiben. Auch wenn sich in Mülheim letztlich andere durchsetzten, so kämpfte er doch bei den diesjährigen Mülheimer Theatertagen aussichtsreich mit „Hier und Jetzt“ um den Mülheimer Dramatikerpreis und um den Publikumspreis der Mülheimer Theatertage. Sein Stück hat dabei in der Inszenierung des mittlerweile verstorbenen Theaterregisseurs Jürgen Gosch für erhebliches Aufsehen und ebensolche Diskussionen gesorgt.

Literaturverzeichnis

www.ruhr2010.de, besucht am 01.05.2009 um 10:46

www.stuecke.de, besucht am 01.05.2009 um 10:48

Čechov, Anton: Die Möwe. Übers. von Peter Urban. Diogenes: Zürich 1973.

SCHIMMELPFENNIG, Roland: *Hier und Jetzt*. Fassung vom 17.3.2008. Auftragsarbeit für das Schauspielhaus Zürich. S. Fischer Verlag: Frankfurt am Main (2008)